

Es ist Zeit für eine Inventur:

Im Jahr 2025 werde ich 50 Jahre alt. Im Übergang in meine nächste Lebensdekade, wünsche ich mir einen fokussierten Schaffensprozess zu ermöglichen, um dieses Projekt, aufbauend auf langjähriger Grundlagen- und Rechercharbeit, in sein gebührendes Schlussresultat zu führen.

Ich verstehe dies als ein Konzept von Nachhaltigkeit, um aus bestehender Fülle zu schöpfen und um die Ansätze der Geschichtserzählung, die meine Recherchen und Materialien bieten, weiterzutragen und der Öffentlichkeit als Inspirations- oder auch Identifikationspunkte zur Verfügung zu stellen: Diskurse anzukurbeln und mitzugestalten, Wissen zu transportieren, sowie Formate des Austauschs zu schaffen, um ebendiese Themenbereiche weiter zu vertiefen. Gleichzeitig ist es eine Möglichkeit, mein Storytelling-Format: **Klick – Reportage Magazin** weiterzuentwickeln. Mein aktuelles [Atelier-Stipendium im «DAZWISCHEN» in Bern](#) bietet mir den idealen Rahmen dazu.

Meine künstlerisch-fotografische Arbeit webt sich entlang gesellschaftspolitischer Herausforderungen, wo ich methodisch ausgehend von einer persönlichen Geschichte, grössere Geschichten erzähle. **Es sind Geschichten, nach denen ich nicht explizit suchte, die jedoch das Leben an mich herangetragen hat und mir eine Dringlichkeit transportierten, deren Aufmerksamkeit ich mich nicht entziehen konnte. Und so verwebt sich meine eigene Geschichte in den Geschichten, die ich erzähle und meine persönliche Ebene widerspiegelt dabei eine politisch-soziale Ebene, die zum öffentlichen Diskurs einlädt.**

Meine eigene Geschichte verwebt sich in grössere Kontexte, die ich durch meine Arbeit beleuchte und via Bild und Text in übergeordnete Zusammenhänge stelle, um so komplexe Sachverhalte auf zugängliche Art und Weise in die Öffentlichkeit zu tragen. Ich bediene mich dabei der Ästhetik und Gattung illustrierter Magazine. Der Schreib- und Gestaltungsprozess passiert parallel. Ausgehend vom Bildmaterial, kreierte ich thematische Magazine, die sich einem «Boulevard-Reportage-Stil» entlang orientieren, um so die Komplexität der brisanten Themen herunterzubrechen.

Wie zum Beispiel in Klick Reportage Magazin #1 [«Rich Lands of Poor People – das Szenario von Chhattisgarh»](#), welches ich im Herbst 2020 publizierte, als Resultat eines sieben-jährigen Schaffensprozess. Ein Beispiel dafür, wie ich verschiedene Erzählstränge und die Komplexität des Themas aufbreche und via Magazin-Stil transportiere. Schlussendlich ist ein 190-seitiges Buch daraus entstanden, das zwar aussieht wie ein Magazin, sich jedoch liest wie ein Buch. **Der Prozess formt das Schlussresultat.**

Diesen poetisch-investigativen Ansatz der Geschichtserzählung via kreative Magazin-Formate will ich nun auch für die Erzählung meiner «alternativen Heimatgeschichte» nutzen und kann mir vorstellen, die Dichte und Vielfalt der Themenstränge im vorliegenden Projekt via thematische Sammelhefte zu transportieren. Das konkrete Format ist aktuell in Exploration.

Einordnung ins Gesamtwerk: Dokument ursprünglich erstellt für die Eingabe an den Kanton Bern als Ergänzung zum Projektdossier rund um «Berta von Burgund, Adrian von Bubenberg & ich». Die nachfolgenden Seiten beschreiben das «ich» in «Berta von Burgund, Adrian von Bubenberg & ich»

Das alte Haus von nebenan & ich.

Ich bin an der Glütsch Nr. 10 in Zwieselberg BE aufgewachsen («Scheidegger Haus»). Das sogenannte «Alte Gerber Hans Haus» oder «Bohren Haus» vis-à-vis von meinem Elternhaus an der Glütsch Nr. 11, begleitet mich durch meine ganze Lebensgeschichte. Es erzählt mir seine Geschichte auf den Fotos meiner Vorfahr*innen und ebenso bleibt es präsent in den Bildern meiner eigenen Kindheit und Jugend. Es schien mir stets ein rätselhaftes, verwunschenes Haus – und der alte Gerber Hans, der ehemalige Knecht der Familie Bohren, der das Haus in den 1950er Jahren erbte, ist zum kuriosen Dorforiginal geworden, während die Geschichten von *«Rösi Bohren und ihrem Klumpfuss»*, sowie den beiden Bohren Geschwister, die dort mit Tochter Rösi wohnten, nachhallen. **Sie haben mir in ihrem Haus eine Art Zeitkapsel hinterlassen.**



Blick von Scheideggers Balkon auf das «Alte Gerber Hans Haus», den Bürgli-Hügel (mit Gebäuderesten aus der Römerzeit) und dem alten Wegstück «übere Zwyselbärg-Rügge», entlang der alten Oberlandstrasse bis zum Zeitpunkt des Kanderdurchstichs.

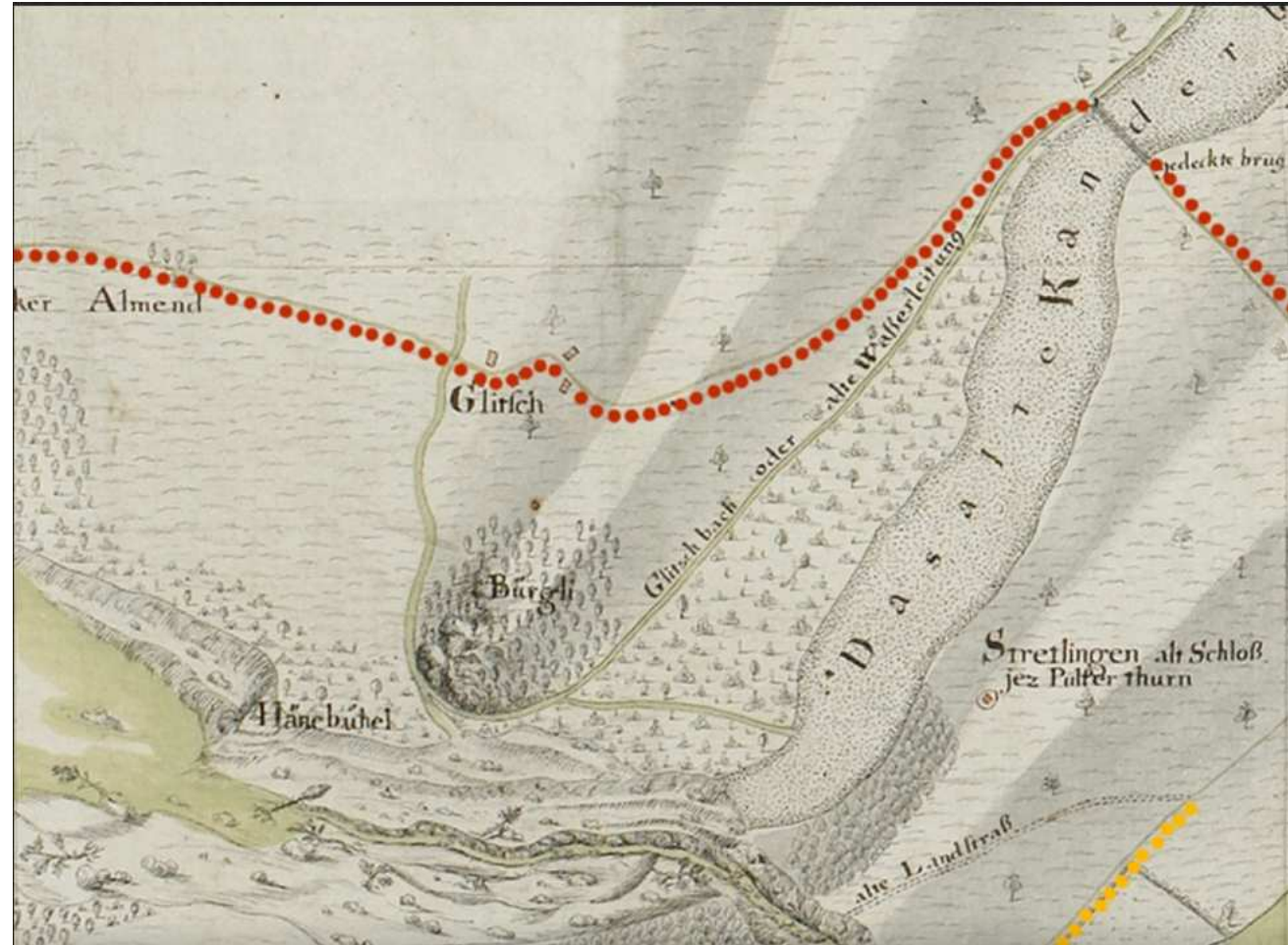


Foto Familien-Archiv Scheidegger (1999)

*Blick in die entgegengesetzte Richtung vom Bürgli-Hügel auf das Glütsch-Quartier.
Aufnahme mit Fischaugen-Linse und Sicht auf das alte Wegstück: Vom Simmen- oder
Kandertal herkommend verlief der Weg via Glütsch über die Egg, wo sich der Weg teilte
und entweder in Richtung Amsoldingen oder Thun weiterging.
© 2007*



«Die heutige Simmentalstrasse durchs Hani nach Reutigen konnte erst nach der Ableitung der Kander in den Thunersee 1712 gebaut werden. Vorher mussten Reisende und Fuhrwerke aus dem Simmental das steile Wegstück von der Glütsch auf die Egg hinauf benutzen. Bei der alten Schleife überquerte die alte Strasse auf einer hölzernen Brücke die damalige Kander. Heute noch sind Steinblöcke des alten Brüggestocks zu sehen.»



Screenshot www.hauswege.ch/kanderdurchstichverein/Stationen «Glütsch»
(Karte Staatsarchiv Bern)

Vom alten Herrschaftshaus aus dem Hinterhofbesitz der «von Graffenrieds» wird das «alte Bohren Haus» zur vernachlässigten Ruine und schlussendlich als Opfer der Zeit und Interessen zum Abbruchobjekt, während das kleine Holzhaus nebenan («Haus Scheidegger»), den Geist der Zeit überlebte und von jeder Generation der «Scheideggers» weiterentwickelt wurde.

Im Rahmen einer fotografischen Architektur-Studie, begleite ich das alte Haus in seinem Sterbe-Prozess und hebe dabei einen Schatz aus, der mich in Verbindung bringt, mit den reichhaltigen historischen Kontexten unserer Region. Hier beginnt meine Auseinandersetzung mit dem Fund- und Quellenmaterial.

Die Geschichte vom alten Haus als Spiegel meiner eigenen Familiengeschichte und das Schicksal der Familie Bohren, die in den 1950er Jahre ausgestorben ist, sowie das Material, das durch meine Auseinandersetzung mit dem Haus bei mir gelandet ist, ist in sich abgeschlossen und gilt aus Ausgangspunkt der historischen Exploration.



*Gemälde von H. oder A. Stücker, ca. 1900
Links im Bild «Haus Scheidegger»*



*März 2007, das alte Haus in den letzten Tagen seiner Existenz
gemäss Bauinventar Kt. Bern: «Bauernhaus 19. Jahrhundert»*

Das Scheidegger Haus



*Ältestes Foto vom Scheidegger Haus mit meiner namenslosen Ur-Grossmutter, Foto undatiert
«Frau Scheidegger»*



Fotos Haus Scheidegger und Haus Bohren aus dem ältesten, mir erhaltenen Fotoalbum unserer Familie.



Haus Scheidegger nach dem Umbau 1971/72.



Haus Scheidegger, ca. 1955



Haus Scheidegger, 2001

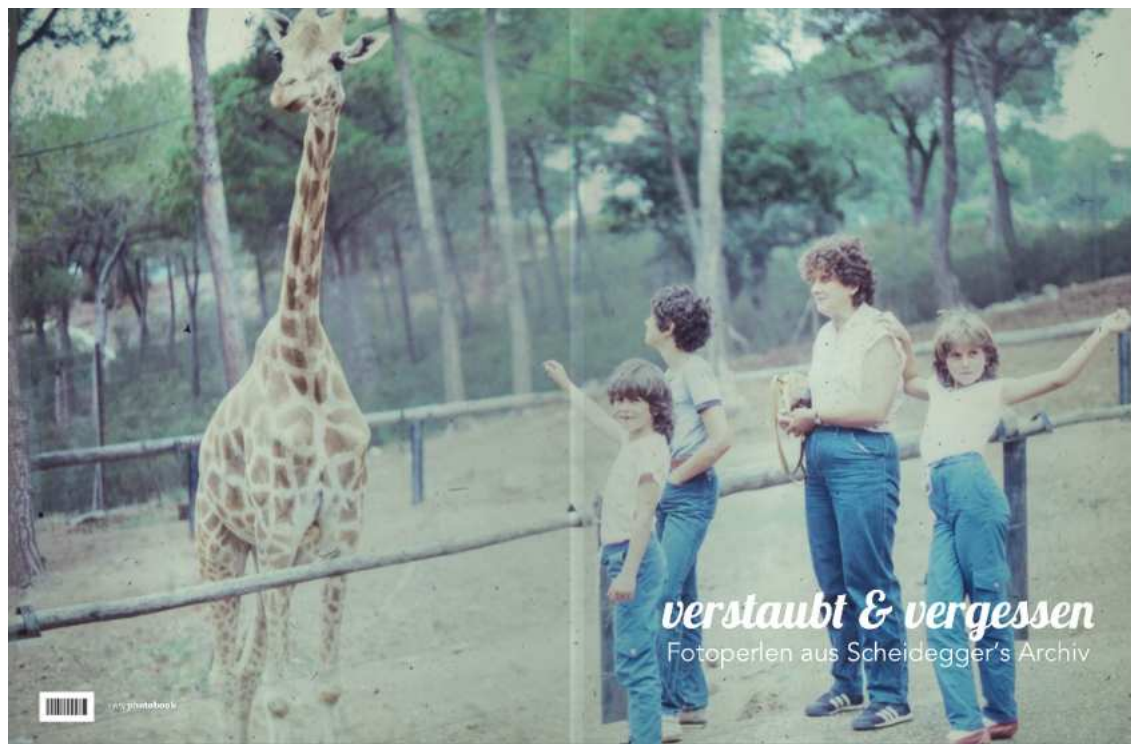


*1970 auf dem
Zwieselberg:
Posieren fürs
Familienfoto
unter dem
Haus*



*Familie Scheidegger,
Zwieselberg ca. 1932
im Hintergrund der
Bürgli Hügel.*

Ein vertrauter Bezugspunkt über alle Scheidegger Generationen hinweg: das Posieren für Familien-Fotos rund um das Haus und die sich darin wiederholenden Elemente: Haus Scheidegger, Haus Bohren, resp. Gerber, der Bürgli-Hügel und das alte Wegstück der Oberland-Strasse als kontinuierliche Merkmale im Hintergrund unserer Familiengeschichte.



Über die Bilder die sich wiederholen.
Langjährige Auseinandersetzung mit dem fotografischen Erbe meiner Vorfahr*innen und den Bildern, die sich innerhalb unserer Familiengeschichte wiederholen.

«Verstaubt & Vergessen – Fotoperlen aus Scheideggers Archiv»

Artist Edition © 2016 | Auflage 2 Stk.



*z.B.
Sujet «Mutter posiert mit zwei
Kindern auf der Gwattegg».
1974 und 1931*



Das alte Haus im Hintergrund.



Architektur-Studie und Dokumentation Abriss, Februar 2007



analog
mit Sinar Fachkamera 4x5" (Aussenaufnahme)
und Pentax 6x7 (Innenaufnahmen; Serie von
8 Sujets), sowie Einzelbilder Trümmerhaufen
Lubitel Box 6x6

digital
Detailaufnahmen im Inneren des Hauses |
Dokumentation Abriss | Videodokumentation
Abriss-Tag (Video Abbruch im Zeitraffer)

Fundstücke aus dem Haus: Die Zeitkapsel.

Aktuell: Auslegeordnung und Auseinandersetzung mit vorhandenem Material, Brunnmattstrasse 21 / Atelier Dazwischen.



*Objekt «Kachel»
vom alten Kachelofen
aus dem Trümmerhaufen
nach dem Abriss*

Anknüpfungspunkt und konzeptueller Rahmen der
aktuellen Auseinandersetzung: meine kleine
Geschichte ist auch unsere grosse Geschichte und
die grosse Geschichte ist auch deine und meine
Geschichte. Re_Lecture Recherche und Raum zum
Staunen: im Dachstock der Brunnmattstrasse 21.

Wiederaufnahme der Arbeiten:
Ostern, 2025

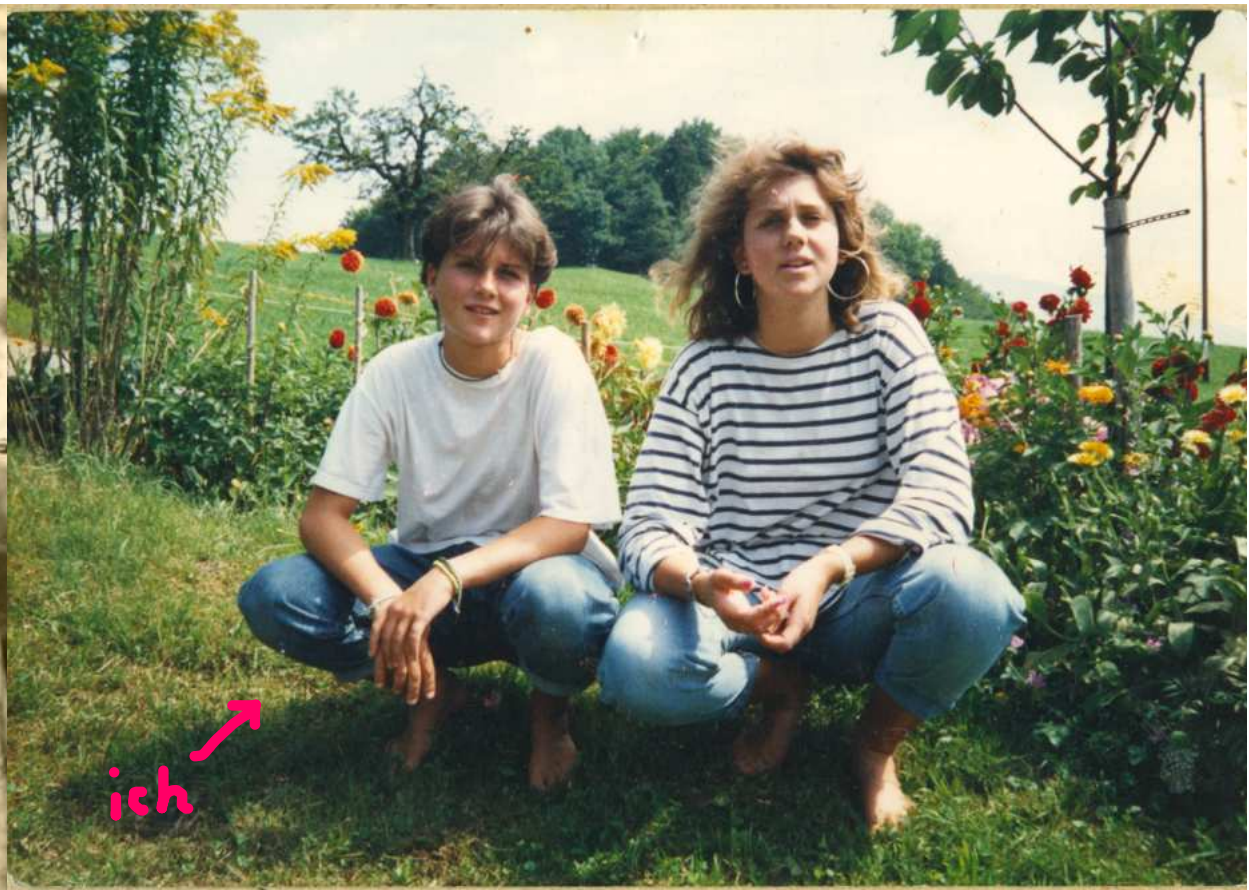
Zwieselberger Folklore: Dorfgeschichten sammeln, Austausch mit den Zwieselberger*innen und altes Wissen konservieren, Fundus an Interviews und Bildmaterial. 2006 – bis in die Gegenwart.



Die Materialien aus dem Bohren Haushalt widerspiegeln den Zeitgeist, als meine Grossmutter Rosa, in den späten 1910er Jahre als Magd auf den Zwieselberg kam (wo sie später Robert Scheidegger von der Glütsch heiratete) bis hin, zur ersten umfassenden Haus-Renovation in den 1950er Jahren. Mein Vater (geboren 1935) transformierte das Haus Anfangs der 1970er Jahre in das Mehrgenerationenhaus, das es heute ist und meine Schwester hat das Haus in den frühen 2010er Jahre in der 4. Generation übernommen.



*Rosa Rüegsegger (links)
& ihre Schwester –
ältestes Foto meiner
Grossmutter
väterlicherseits.
Foto undatiert.*



*Meine Schwester und ich.
Im Rücken der Bürgli-Hügel und das alte Wegstück.
© Familien-Archiv Scheidegger, 1991*

Ich.



2007 – Selbstportrait mit Langzeitbelichtung in der alten Bohren-Stube im oberen Stock, während der Arbeit im Haus: Einstellen. Auslöser fixieren. Absitzen. Aufstehen. Fixierung lösen. Ich nannte das Bild damals sinnbildlich «Karin the Ghost».

In der Tat fühlte ich mich wie ein Geist, als ich mit den Hinterlassenschaften der Familie Bohren konfrontiert war. Hinter diesem Raum, via der alten Laube, fand ich eine Kammer, mit noch mehr persönlichen Gegenständen, alten Dokumenten, sowie stapelweise alte Magazine, die mich in den Zeitgeist 1920 – 1950 zurückkatapultieren und (unter anderem) eine Schweiz, zur Zeit der «geistigen Landesverteidigung» widerspiegeln. Diese alten Magazinbeiträge, schenken mir auch Reflexionspunkte für unsere aktuelle Gegenwart. So zum Beispiel der Essay «Frau & Soldat» (mein Lieblingsfundstück!) oder auch die Perspektiven aus den Leserinnen-Briefen während der 1940er Jahre in der Zeitschrift «Die Schweizer Hausfrau» klingen ebenfalls an.

In diesen Zeitgeist ist mein Vater 1935 hineingeboren. Er kann sich noch an die beiden «Bohren Frauen» erinnern, jedoch nicht mehr an den Vornamen seiner eigenen Grossmutter. Es fällt mir im Rahmen dieser Recherche als ein weiteres, sich wiederholendes Element, auf: Dass die Frauen in der Geschichte (oftmals) keinen Namen haben.

